

Christian Albert Planteu

Thesen-Lyrik I

Der Boesie erster Band

© anarcho.at 2012

Inhalt

Der Wahrheitssuchende.....	3
Inmitten einer Kulturlandschaft.....	4
Schön ist's im Wald.....	6
Eva.....	9
Nachtgebet des ewigen Onanisten.....	11
Wissenschaft.....	12
Credo.....	13
Mann.....	14
Dem Zufriedenen.....	15
Die zwei Götter.....	16
Schach!.....	18
Das bring-das-Nichts-in-Form-und-lass-es-dadurch-sein Sonett.....	19
Gedanken eines Sklaven freien Geistes.....	20

Der Wahrheitssuchende

Ich will schauen, will verstehen
Um die Wahrheit zu ergründen
Trag' ich Grauen, wag' Vergehen
Und bekämpf' der Dummheit Sünden
Durch die finst're Höhl' zu gehen
Mag ich nicht und kann ich lösen
In der Höh' ein Licht zu sehen
Das mir leuchtend Werte, Größen
Durch mein innig Wollen Hitze
Zeigt und Sichtbar macht Geschehen
Und so jag' ich helle Blitze
In die dunkle, schwarze Ritze

Freiheit Hemmnis, nieder reiß es
Freier Geist, ins Joche spanne
Die Natur. Die Höh' des Geistes:
Kalt und einsam ist dem Manne
Herber Freiheit; Sklaven beißt es,
Dieses Klima; Schmeck' es, riech' es!
Sehet her! Das Roß des Geistes
Reitet mich es reite ich es
Dieses edle Tier, ein Schimmel
Wollen ist es, Freiheit heißt es
Und so streb' ich in die Himmel
Wer ich bin? Ich bin dein Erkenntnisdrang

Inmitten einer Kulturlandschaft

Heut' in Friaul an 'nem hässlich' trüben Gewässer bei
Grauem und finsterem Himmel neben dem braunen und
Fruchtbaren Acker, auf dem ein Bauer viel Weizen und
Mais und so weiter wird ernten können, erkannte ich
folgenden
Sachverhalt: gräßlich und kalt macht menschliches
Streben die
Landschaft, sofern nach Kultur ihn drängt sein Bedürfnis
zu
Leben. Natur, so sie frei von menschlichem Wollen bleibt,
Zeichnet sich aus durch manch' schöne Form, die sich
selbst und nicht
Inhalten, welchen auch immer, dienstbar gewesen seit
Ältesten Tagen und dienstbar wird sein bis fern in die
Zukunft, ans Ende der Zeiten. Form ist sie. Inhalt und
Höheres Ziel, wie sie Menschen freien Berufs, das sind
Menschen, nicht fähig zum Einklang mit der Natur, deren
Eig'ner Natur folgend, not tun, kann sie nicht werden. So
Macht sich der Tschandala, Mensch, so wie oben
beschrieben, aus
Rachsucht, die innig gefühlt im Herzen, daran, diese
Form, die ja Widerspruch nie und nimmer gestattet, die
Alles dem Einzelnen vorzieht, Gattung dem Gotte (im
Einzelnen seiend durch Ichheit, Trennung vom Ganzen,
sich
Zeigend), die innere Pflanze vorzieht der Freiheit des
Tschandala, auszulösch'n, dienstbar machend die

Landschaft dem

Einen, das Alle Kultur zu nennen sich schicken an.
Jene, die Tröstung, Erlösung, Freiheit vom Leben durch
Sie sich erwarten, sind hässlich, unrund, der Landschaft
gleich.
Wähle, oh Mensch, ob du Form und Leben, kurz Welt oder
letztlich Kultur du bist. Mensch, du musst dir gerecht
werden!

Tissano, Friaul, am 14. April 2012



Um allen Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich darauf hinweisen, dass gerade ich mich als einer der im Gedicht in der Tradition Nietzsches so bezeichneten »Tschandalas«, also als einen durch Lebensuntüchtigkeit, durch einen (gröbereren) Mangel an einer oder mehrerer der pflanzenhaften Fähigkeiten, die ein Leben in bewusstloser Selbstverständlichkeit, ein Leben »von Ohngefähr« (das Gegenteil der Lebensrealität eines »Tschandalas«) ermöglichen, geprägten Menschen, wahrnehme.

Das Gedicht ist **k e i n e** Selbstkritik (warum auch?). Es ist ein weiterer Versuch, die Dialektik von »Takt und Spannung« im Menschen herauszuarbeiten. Es ist gleichzeitig eine Forderung, sich (gut) zu entscheiden. Gerade der »Spannungsmensch«, der »Tschandala« also **m u s s** die Größe und Erhabenheit der Welt im Rahmen seiner Möglichkeiten negieren, um sich selbst und sein **S e l b s t** nicht zu verleugnen. Er muss frei sein wollen.

Schön ist's im Wald

Ernst Jünger gab ein Interview, welches,
Schon lange ist das her, ich gesehen
Auf YouTube, welches außerdem einen
Gar großen Eindruck zeitigt' auf meine
Person. In diesem Interview sprach er
Auch, unter And'rem, wie er befragt wurd'
So, über sein Verhältnis zu Hitler
Und seiner eh' bekannt'n Politik und
Wie er es schaffte, fern sich zu halten
Von ihm und dessen teuflischem Charm', dem
So Viele, sonst integere Leute,
Verfielen (fielen, sündigten) während
Er Amt wie Ehren sich enthalten.

Denn beides bot' das braune Gesindel
Dem Ernst, Vertreter konservativer
Ideen, glaubend, Jünger wär' einer
Von ihnen. Nazis halten sich selbst und
Gehalten werden sie von den An'dren
Für rechts im Sinne von konservativ. Doch
G'rad das sind Nazis nie noch gewesen.
Denn »rechts« (und Jünger war sehr, sehr »rechts« in
dem folgend'n Sinn) meint frei, Ich, Eigner
Zu sein bei machen »rechten Gestalten«.
» G e m e i n s a m « : Fascho-Wollen ist sowas.
Der Ernst, er ließ sich niemals vereinnahm'n
Von niemand. Einz'lner blieb er, Partei nahm

Er niemals, außer d'seine. War volkstümlich niemals, desweg'n blieb er integer.

Und scheu war seine Antwort, so scheu wie Auch seine Rede, befragt nach seiner Gar großen Roll' als Mahner vor ähnlich'n Tendenzen, drohend heute im Staate. Er war auch jetzt nicht zuständig, Fragen Des Alltags zu beantworten. Denn wie Auch damals lässt vereinnahmen er sich Nicht! Ernst; Respekt vor deiner Geradheit!



Ernst Jünger war ein widersprüchlicher, provokanter Denker und ein (für mich) hervorragender Schriftsteller, Beherrscher der Deutschen Sprache.

Anfänglich der Konservativen Revolution zugehörig (wie auch Oswald Spengler), lehnte er, damals für seine politischen Essays und seinem Kriegsroman »In Stahlgewittern« bereits bekannt, in der Zeit des Nationalsozialismus jede Form der politischen Betätigung ab.

Ernüchtert durch die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Dreißiger-, Vierziger- und frühen Fünfzigerjahre, entwickelte er seine Gedanken, die bis dahin, wie er später (fälschlich, glaube ich) behauptete, rein deskriptive Analysen der Entwicklung weg von den bürgerlichen Ideen der Freiheit und Individualität hin zu einem sich formierenden Totalitarismus waren (vor allem »Der Arbei-

ter«, 1932), zu einem Konzept der Freiheit im entstehenden Totalitarismus, der Freiheit durch Verweigerung, durch ein sich selbst aus der Gesellschaft nehmen, dem sogenannten »Waldgang«.

Ernst Jünger war, in der zweiten Hälfte seines langen Lebens, ein Vertreter eines konservativen Anarchismus. Seine Person, seine Haltung, seine Werke sind eine große Inspiration für mich.

Das oben erwähnte Interview ist aus den Siebzigerjahren.

Eva

Feiste Schenkel, pralle Brüste,
Wärme, Weichheit, aufgehoben
Mach'nde Frauheit: Völlig ohn' Be-
Rechnung schenkst du Grund zu leben
Allem Lebenstücht'gen, Starken,
Welches aus sich selbst nicht sein muss,
Sondern Leben ist von Ohng'fähr,
Willst zugleich zu Tode bringen,
Ohne es zu wollen, voller
Unschuld, alles, was dem Leben
Sündet, was nicht kann versinken,
Nicht verneinen sich, um Leben
Zu bejah'n in dir, in deiner
Dunkel-glücklich Wärme, ohn' Be-
Wusstsein. Du bist älter als die
Gottheit, stärker bist du, Frau, ver-
Sklavend Sklavin allen Ursprungs

Deine Allmacht betet an der
Welt-erobernd Herrscher, welcher
Unter der besond'ren Gunst der
Sterne wähnt sich, sonst nichts fürchtet,

Als dass sich die Gunst der Vorseh-
Ung am End' sich wendet ab von
Ihm. Die Wärme und das Dunkel
Zwischen deinen feisten Schenkeln
Betet an der Myst'ker, welcher
»Gott« in Ganzheit will erfassen,
Fühlend »Gott«, statt ihn zu denken
Deinen Hang zur Oberfläche
Betet an der Künstler, welcher
Abbild' Masken, der der Masken
Tatsach' vor der Wahrheit, die nicht
Ist in dir, den Vorrang gibt. Die
Macht, die Einheit in der Liebe, das
Große »Ja« der Kunst: sie alle
Machen aus die Herrlichkeit der
Welt. Die Herrlichkeit der Welt ist
Weib; doch ich bin leider Anarch-
Ist und Selbst und auch kein Künstler

Nachtgebet des ewigen Onanisten

Danke Vater, dass du mich im Beisein
Schöner Frauen in der Ecke sitzen
Machst im heiß pulsierend Raum ganz voller
Angst und Neid, empfunden vor dem Weib und
Gegen dieses, damit aber vor und
Gegen alle Welt. Ja, danke sag' ich
Ohne allen Groll und Ironie in
Meiner Stimm' mit nichten. Danke sag' ich,
Denn es könnt' noch schlimmer sein. Man stell' sich
Vor, ich wollte nicht nur, was mir fehlt,
Weil ich wollen muss so wie Natur mich
Zwingt zu wollen, sondern, dass ich, was mich
Zwingt zu wollen die Natur, aus freien
Stücken wollte. Freiwillig zu wollen
Was man will macht Sklaven glücklich, aber
Nur, wenn einmal er bekommt, was wollen
Will und muss der unfrei' Sklave. Glücklich
Keiner ist der Deinen, aber mancher
Bricht die Tyrannei des Wollens, feiernd
Seine Andersartigkeit und Freiheit,
Die zu haben meint er, dir hier dankend
Doch was ist das alles in den Augen
Einer schönen, herrlich tanzend Frau?

Wissenschaft

Keine Wissenschaft ist was ich treibe,
Sondern bloßes Recht behalten wollen
Popper, dieser selbsternannte Wächter
Einer eingebildet objektiven
Wahrheit, spricht sein Urteil über mich

Spätzivil'satorisch arbeitsteilig
Ist der Wissenschaftsbetrieb, dem Popper
Ein Gesetz will geben. Es gelang ihm;
Den Betrieb zu hinterfragen? Nein

Binnenethik eines arbeitsteil'gen
Wissenschaftsbetrieb's ist die Methode
Poppers Wissen zu vermehren. Keinen
Anspruch darf erheben sie auf Gültig-
keit durch alle Zeiten wie sie's tut.

Richtig, was er über mich würd' urteil'n,
Wenn er lebend und ich größer wäre
Gegner jedes Relat'ivismus Popper
War, so sagte er des öfteren.

Wenn den Wissenschaftsbetrieb ich hinter-
frage, weil als Ausdruck einer Herrschaft
Er mir scheint, am End' noch mich berufend
Auf Gedanken, die geäußert Oswald
Spengler, bin ich Historist und elend

Credo

Freiheit, Eigenwille, Göttlichkeit,
Individualität und Licht,
Abgehobensein und Menschlichkeit,
Ich, Geschiedenheit, das große Nicht;
Lebensfeindlichkeit und Geistigkeit,
Voll Verantwortung und frei von Pflicht,
Wahrheit! Tatsach' nicht, nur I c h lichkeit,
Keine W i r klichkeit und kein Gericht;
Schwäche, welche Weisheit macht und Neid,
Problematischsein du machst den Gott
Gott, der ist aus sich und für sich auch;
Gott, im Menschen, seines Iches Licht;
Gott, du bist in mir und ich verehr'
Gott im Abgehobensein, im Nicht

Mann

Zornig, hässlich, wütend, hart
Minder, ängstlich, schüchtern, still
Nachempfinden aller Art
Doch auch Überlebenswill'
Der Vernichtung Widerstand
Diesem sklavisch' Leben n e i n
Hoffen auf den Weltenbrand
Schwaches, impotenten Sein
Dem Prinzip der Eva Feind
Sein, in dem kein Werden keimt
Sein, das für sich sein nur kann
Das entartet' Leben: Mann
(Dieses göttlich' Wesen: Mann)

Dem Zufriedenen

Was Gott ist, speit dich aus aus seinem Mund
Du maßvoll-lebend Unentschiedener
Du saturiertes, temperiertes Schwein

Was niedrig ist, macht dich zum Gott, du Hund
Du Dutzendmensch, du nie Verschiedener
Du arbeitsames, pflichtbewusstes Sein

Was Held ist, wähnt dein kleines Glück zu rund
Du maßvoll Freudiger, Zufriedener
Du viel-zu-Kleiner für das Leben rein



»Man sei Held oder Heiliger. In der Mitte liegt nicht die Weisheit, sondern die Alltäglichkeit.« - Oswald Spengler

Die zwei Götter

»Wer Gott definiert, ist schon Atheist.« - Oswald Spengler



Ist das jetzt der wahre Gott,
Den die Myst'ker sich erträumen?
Denken gegen Gott Komplott?
Wenn man sich ganz frei und flott
Gegen vorhersehbare, traditionelle, eingespielte,
institutionalisierte, zum Teil abergläubische und magische
Formen von Kult und Religion
Geistig sucht sich aufzubäumen,
Heißt das etwa abzuräumen
Alles, was am bildlich Tisch
Dessen, was gemeint mit Gott?
Wurd' gefressen Christi Fisch,
Als die Denker (gar nicht frisch
Waren diese Menschen, sondern am Leben Erkrankte, die
darum eben nicht versuchten, mit ihrem religiösen
Empfinden die Welt zu rechtfertigen)
Denkend fanden einen Gott
Der ist gegen Welt Komplott?

Das gerade glaubt er nicht
Der Autor
D'rum höret aber, was er spricht
Über Gott:

Gott ist einzig, ewig, abgetrennt
Gott macht alles aus sich, für sich selbst
Gott, das Gegenteil von aller Welt
Gott ist Aufstand, ist der Mächt'gen Feind
G o t t , der steht für alles, was ist frei
Bloß Prinzip der Freiheit ist er nicht,
Sondern Wesen, Namen, gar Person
Nicht Person, die griechisch Maske meint,
Sondern Einz'lnr, Einz'ger, Eigner, Ich
Nicht begrenzt Gesetz der Welt dies Ich
Ich, nur Ich, ganz ohne Grenze, Form
Höre: A l l e s F e s t e t ö t e t G o t t
Spricht die Welt von ihm – und sie hat recht
Wo sich alles auflöst, dort ist Gott
Gott ist Mann und Freiheit. Gott ist Tod

Schach!

Und setzen dir des Spieles Regeln
Am Grunde deiner Existenz
In körperlich' und seelisch' Hinsicht
Ein tiefes Unbehagen frei,
So tritt durch dieses Unbehagen
Ganz weit zurück die üblich' Frag',
Ob schwarz, ob weiß nun deine Steine,
Ob gut, ob bö's' dein Spielen sei

Das bring-das-Nichts-in-Form-und-lass-es-
dadurch-sein Sonett

100 H + Y T

50 K = ω Q

β 18 $\sqrt{3}$

η 80 \times 90 \wedge 2

γ M \wedge γ^3

(N) / $\sqrt{2}$

α χ + ε G

κ π \times Y T

3 $\hat{=}$ \sqrt{C}

13 14 15 \wedge H

X \neg \sqrt{Q}

18 40 20 \wedge K

ζ \neq \sqrt{T}

11 \wedge 4 \wedge 90 \wedge A

Gedanken eines Sklaven freien Geistes

Wer mir, seiner Überlegenheit sich sicher,
Mit dumm- und dreisten Sprüchen, seiner Freund' Gekicher
Begleitet diese meist, sich anschickt mich zu quälen,
Obwohl er gar nicht in der Lag' bis drei zu zählen,
Den soll, wenn möglich unter Schmerz und Qualen,
Geschwüre voller Eiter, brechend aus den Malen,
Soll'n zeichnen ihn inzwischen, bald der Teufel holen
Und ihn dann ewig bei Gelegenheit verkohlen

Sowas denke ich für mich von Zeit zu Zeit
Und fühl' dabei den Zweifel an der Richtigkeit
Dieses hasserfüllten Wollens

Dieser Zweifel wird gespürt aus gleichen Gründen
Wie jener Hass auf alle Schweine, die mir sünden
So klein und niedrig sie in meinen Augen sind:
Das Rudel, das Gesellschaft heute heißt, ist blind
Für meine Sicht, solange' sie nicht entspricht der ihren
Gericht die Erde hält und prüft auf Herz und Nieren
Und ich bin auch zum größten Teil ein Teil der Erde
Meint: leider auch zum Teil ein Sklav' des Trieb's der Herde

Der Gast erscheint weit besser als der Taxilenker
Weswegen er nicht ist sein Mörder sondern Henker
Des Lebens sklavisch' Sitte ward gefühlt in mein'm
Bedenken
Die Wut in meiner Mitte könnt' mir einst die Freiheit
schenken